

# EDITORIAL

Liebe EMISA-Mitglieder,

dies ist mein vorläufig letztes Editorial als Ihr Sprecher, denn im Herbst gibt es wieder einmal Neuwahlen zur Fachgruppenleitung (siehe die Kandidatenvorstellung in diesem Heft), und ich werde diesmal nicht mehr kandidieren. Ich habe inzwischen fast 10 Jahre im Leitungsgremium verbracht, davon die letzten sechs als Sprecher; da wird es Zeit, andere ran zu lassen.

In meinem ersten Editorial im Dezember 1994 habe ich seinerzeit geschrieben:

*„Aus meiner Sicht befindet sich der Welt der Informationssysteme derzeit in einem spannenden Wandel; wir bewegen uns weg von lokalen Systemen als Insellösungen in spezifischen Applikationen hin zu globalen Systemen, welche miteinander interagieren und in kürze keine räumlichen Grenzen mehr kennen werden. Auf der Ebene einzelner Betriebe und Unternehmen wird dies z.B. durch die aktuelle Hinwendung zu Workflows als Verallgemeinerung und Integration informationssystem-basierter Applikationen belegt. Auch auf einer höheren Ebene manifestiert sich diese Entwicklung z.B. in Multidatenbanken oder weltweiter Informationsbereitstellungen im Internet. ...“*

Damals war das neudeutsche Wort *E-Commerce* noch nicht erfunden, wenngleich z.B. Internet-Läden wie CD-Now bereits Telnet-basierte Seiten zum Katalogansetzen und Bestellen betrieben (und an Web-basierten Seiten arbeiteten). WAP-fähige Handys konnte man sich noch nicht so recht vorstellen, ebensowenig Bluetooth-Technologie zur Vernetzung privater Wohnhäuser, den denkenden Kühlschrank oder auch XML als einheitliches Spezifikations- und Anfragewerkzeug für semistrukturierte Daten. Insofern sind wir allein in den letzten knapp sechs Jahren den o.g. „globalen“ Systemen einen großen Schritt näher gekommen, aber *Entwicklungsmethoden* werden heute dringender denn je gebraucht. Man denke nur an das weite Feld der kostenlosen (oder zumindest preiswerter) Werkzeuge zum Schreiben wohlgeformter oder sogar gültiger XML-Dokumente, zur Spezifikation von DTDs oder an an XML „andockende“ APIs wie das *Document Object Model*; von „Modellierung“ oder „Methoden“ ist da bisher wenig zu erkennen. Es wird heute wieder mehr „gehackt“, Firmen können ihre neue Software nicht schnell genug auf den Markt bringen, der Kunde dient als der Beta-Tester (und wird dafür auch noch zur Kasse gebeten), in neuen Projekten ist immer häufiger das „Extreme Programming“ gefragt, nicht aber die Anforderungsanalyse gefolgt von konzeptioneller Modellierung. Die Modellierer müssen hier dringend eingreifen! Insofern bin ich zuversichtlich und sehe für die Zukunft der EMISA reichlich Arbeit, vielleicht sogar heute mehr als vor sechs Jahren.

Ich möchte allen danken, die mir in den letzten Jahren vor allem in der Fachgruppenleitung geholfen haben, und ich wünsche schon heute dem neuen Leitungsgremium eine erfolgreiche Arbeit.

Münster, im Juni 2000

Gottfried Vossen